

„Nächster Ausstieg links“ – lebenswichtige Auskunft für blinde Bahnfahrer.

# Hier ist Reden Gold

*Wie Blinde und Sehbehinderte Unterstützung erfahren wollen, welche Verhaltensweisen von Sehenden ihnen helfen und was sie nicht akzeptieren können*

TEXT UND FOTOS JUTTA HAJEK

# D

ie meisten wissen nicht, was Inklusion ist“, wundert sich Henrike. Ihr Mann und sie haben nur einen Sehrest. Sie

sind auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Wenn sie ihren Sohn zu einer Veranstaltung bringen muss, würde es ihr helfen, wenn ihr Nachbarn aus dem Ort mit gleichaltrigen Kindern eine Mitfahrgelegenheit anböten. Henrike ist mit ihren Herausforderungen nicht allein. Zahlen der Weltgesundheitsorganisation von 2002 deuten darauf hin, dass in

Deutschland zu diesem Zeitpunkt etwa 1,2 Millionen sehbehinderte und blinde Menschen lebten.

Trotz ihrer eingeschränkten Mobilität ist sie aus Schwäbisch Hall an den Bodensee gereist. Bei der Begegnungswoche im Internationalen Blindenzentrum (IBZ) in Landschlacht in der Schweiz wollen 34 Frauen und Männer mittleren Alters aus dem deutschen Sprachraum beim Legobauen, bei Spielen, bei Impulsen und Gesprächen herausfinden, wie man mehr Lockerheit in den eigenen Alltag bringen kann. Im Haus sind Geländer an den Wänden und Schranken an den Treppen. Metallplättchen mit Blindenschrift zeigen Stockwerk und Zimmernummer an. Da immer weniger Blinde die Blindenschrift beherrschen, sind die Zimmernummern zusätzlich in tastbarer Profilschrift an den Türen angebracht. Sie zu lesen dauert länger als Blindenschrift, erklärt Roland Gruber, stellvertretender Direktor des IBZ. Der Franzose Louis Braille hat im Jahr 1825 die Punktschrift entwickelt. Ein Block von zwei mal drei Punkten reicht aus, um alle Buchstaben darzustellen. Die Punkte werden mit einer Maschine von hinten durch das Papier gedrückt und sind mit den Fingerspitzen zu ertasten.

## Hilfreich: der weiße Blindenstock

Das IBZ ist blindengerecht ausgestattet, so dass sich viele mit Sehrest ohne den weißen Stock zurechtfinden. Der ist dagegen im Straßenverkehr ein wichtiges Hilfsmittel. Durch fächerförmiges Pendeln oder Schlagen vor jedem Schritt entdecken Blinde Orientierungspunkte und erspüren Hindernisse. Für Sehende ist der weiße Stock ein Hinweis, dass die Person, die ihn trägt, eventuell Hilfe braucht. Doch diese Hilfe sollte dem Blinden nicht einfach „übergestülpt“ werden. Antonella zum Beispiel amüsiert sich darüber, dass sie schon einmal über eine Straße geführt wurde, über die sie nicht gehen wollte. Nett findet sie, wenn ihr jemand im Vorbeigehen zuflüstert: „In zwei Metern Entfernung steht ein Koffer!“ Sie mag es, wenn man sie fragt, ob sie Unterstützung braucht, aber wenn sie Nein sagt, soll das auch akzeptiert werden.

Christof, ein 47-jähriger Gymnasiallehrer und Silke, eine 50-jährige Büroange-



Auch beim Musizieren immer dabei: der weiße Stock.

stellte, fahren von der Begegnungswoche zusammen im Zug in ihre Heimat. Er ist blind, sie sehbehindert. Eine Sehende begleitet sie und darf bei der Deutschen Bahn unentgeltlich mitfahren. Nach deutschem Recht ist eine Person sehbehindert, wenn sie auf dem besser sehenden Auge selbst mit Brille oder Kontaktlinsen nicht mehr als 30 Prozent von dem sieht, was ein Mensch mit normaler Sehkraft erkennt. Als blind eingestuft werden Personen mit zwei Prozent Sehrest und weniger. Christof und Silke haben einen weißen Stock bei sich. Daran können alle erkennen, dass sie besonde-

re Behandlung brauchen. Christof und Silke erzählen, dass Fahrradfahrer, die schnell und geräuschlos auf dem Fußgängerweg fahren, eine besondere Gefahr darstellen.

#### **Gefährlich: Radfahrer auf Gehwegen**

Christofs Langstock ist schon zweimal unter ein Fahrrad geraten und wurde dabei verbogen. Die Radfahrer machten sich aus dem Staub. Ohne Stock kann er sich kaum orientieren. Daher nimmt er inzwischen einen zusammenklappbaren Ersatzstock mit. Silke berichtet von

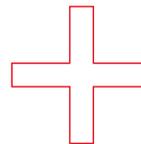
einem Zusammenstoß mit einem Auto, dessen Fahrer eine rote Ampel ignoriert hatte. Sie blieb mit dem Knie am Auto hängen, weil sie es nicht gesehen hat. Der Autofahrer hielt nicht an. Es gibt auch gut gemeinte, aber trotzdem gefährliche Begegnungen im Straßenverkehr: „Eine Radfahrerin hat ihr Rad plötzlich hingeworfen und mich gefragt, ob sie helfen kann“, lacht Silke. Bei Christof war es ein Autofahrer, der abrupt anhielt und ausstieg. Solche Angebote sind gut gemeint, gefährden aber die anderen.

#### **Durchsagen sind lebenswichtig**

Auch beim Reisen mit dem Zug gibt es für Blinde schwierige Situationen. Silke sieht auf dem rechten Auge noch bis zu 20 Prozent. Allerdings hat sie nur noch ein halbes Gesichtsfeld, das heißt alles, was nicht geradeaus vor ihr ist, bleibt ihr verborgen. Eine Brille mit verstellbarer Lupe, die auf das rechte Glas aufgeschraubt wird, hilft ihr Fahrpläne zu lesen. Christof ist auf andere Sinnesindrücke angewiesen, wie auf Ansagen in Bahnhöfen und Zügen. Besonders wichtig ist die Durchsage vor dem Halt des Zuges, auf welcher Seite in Fahrtrichtung sich der Ausstieg befindet. Einmal sei er wegen der fehlenden Information auf der falschen Seite ausgestiegen, erzählt er. Er stand auf den Gleisen und nebenan fuhr ein Güterzug ein. „Nicht lustig“ kommentiert er. Trotzdem fährt er gerne – auch ohne sehende Begleitung – Zug und Bus.

#### **Exakte Angaben machen!**

Silke steigt in Frankfurt um in den Zug nach Hannover. Auf dem allerletzten Wegstück in der S-Bahn hapert es dann doch einmal mit der Kommunikation zwischen Christof und seiner sehenden Begleiterin. Sie freut sich: „Da vorne sind zwei Sitze nebeneinander.“ Dann bleibt sie vor einem einzelnen Platz stehen. Christof setzt sich bei dem Mann daneben fast auf den Schoß, merkt es aber und entschuldigt sich. Im Umgang mit Sehbehinderten und Blinden ist Reden Gold: genaue Angaben zu machen und mit Worten statt mit Gesten zu kommunizieren.



## **Infos**

*Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Blindenvereinigungen im deutschen Sprachraum veranstaltet die Begegnungswoche. Der Veranstaltungsort, das Internationale Blindenzentrum in Landschlacht ([www.ibzlandschlacht.ch](http://www.ibzlandschlacht.ch)) wird von einer Stiftung getragen. Hinter ihr stehen zwei katholische Selbsthilfeorganisationen von Blinden und Sehbehinderten:*

DIE SCHWEIZERISCHE CARITASAKTION DER BLINDEN (CAB):

**WWW.CAB-ORG.CH**

UND DAS DEUTSCHE KATHOLISCHE BLINDENWERK E.V. (DKBW):

**WWW.BLINDENWERK.DE**

